

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

224 (18.8.1920) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Eheliche Szene.

Von Hans Ratonel.

Der junge Wolfgang Mohr hat ein seltenes Glück. Denn dir nur, dieser Ahtzehnjährige, eben erst erwacht, fällt sogleich in den herrlichsten Traum. Er liebt die schöne umschwärmte Lena Walburg!

Frau Waise bestete ihren spähen, neugierigen Blick groß auf ihren Mann. „Dieser Knabe und die Schauspielerin Lena Walburg — unmöglich!“

„Er hat es mir soeben gebeichtet. Mir ist sein Glück noch unbegreiflicher als ihm selbst. . . Die Walburg ist sein Anfang, verheißt du, sein aller-allererster Anfang. Wenn ich bedenke, wie wir angefangen haben, als wir jung waren — ganz tief unten und sitzend langsam empor — aber eine Frau wie die Lena war immer das Ziel. Und dieser Wolfgang fängt dort an, wo selbst unsere Träume einst zurückblieben!“

Arnold seufzte tief und vernichtend. „Weißt du, was mir der Junge sagte? „Was werde ich nur in einem halben Jahre beginnen, wenn ich heute schon so glücklich bin!“ Diese Jugend hat eine ganz andere Kraft als wir sie besaßen; sie langt gleich nach dem höchsten und hat sie es, dann umflort eine vornehme Schwermut ihr Glück. Zu meiner Zeit waren die jungen Menschen anders; wir schwärmten nur, hoffnungslos und ohne Mut; wo wir aber besaßen, da schämten wir.“

„Wist du nicht?“ Du interessierst dich sehr für die Weiden“, sagte Frau Waise und warf die Schulter. „Ich finde dieses Verhältnis der Sechszwanzigjährigen mit diesem Ahtzehnjährigen abgesehen, ja, schlimmer als das abgesehen. Man sollte die Eltern dieses jungen Menschen aufmerksam machen.“

„Ich finde es über die Maßen schön und zart. Denk dir nur den jungen Wolfgang, der weiter nichts hat als seine strahlenden braunen Augen und sein schamhaftes Erblühen — wie er erblühen kann, wenn er von der Walburg erzählt — diesen Knaben und die vermählte Schauspielerin im ersten Akt. . . Er ist bei ihr sehr aufgehoben als bei einer fragwürdigen Frau, mit der man meist seine erste Erfahrung durchmacht, und sie ist ihm besser, als bei den Kavaliern mit dem verborgenen Schmuckel im Plümesbüchel. Er hat mich übrigens beschworen, sein Geheimnis zu bewahren. Niemand außer mir soll davon wissen. Du bist so gut und redest nicht darüber.“

„Du nimmst dich ja der Weiden sehr warm an. Daß sich die Walburg nicht schämt. Ein Knabe, ein grüner Junge, der noch nicht trocken hinter den Ohren ist. Ich sehe nicht im Mindesten, wo das Harte und Schöne liegen soll, das du darin erblickst. Sie verdient keine Rücksicht.“

Arnold war unangenehm berührt. „Ich verstehe dich nicht. Du warst doch sonst nicht unempfindlich für das Ungeübliche, das immer zart ist. Es verdient jede Schonung und man muß seine Hände schützend darüber halten.“

„Unle laste höhnisch auf. Warum soll den Frauen so schlecht ansteht? Ihre Verachtung für die Lebenden liegt offenbar in dem Maße, wie Arnold sich ihrer annahm. Sie fand den jungen Wolfgang reiz für die häusliche Züchtigung, nannte die Walburg ein raffiniertes Frauenzimmer, ohne die Einwendung ihres Mannes widerlegen zu können, warum es raffiniertes sein sollte, einen jungen Menschen selbstlos zu beglücken, als für die Ueberreichung tothbaren Schmuckes gegen ältere Kavaliere lebenswichtig zu sein. Ihre abstruse Logik verheißt sich; brutal kündigte sie an, sie werde der Deffentlichkeit Gelegenheiten geben, über dieses Paar zu urteilen, und sie zweifelte nicht, daß dieses Urteil ihre eigene Meinung bestätigen werde.“

In Arnold kämpften Trauer und Zorn. Diese kleine, gewöhnliche Seele lag entblößt vor ihm; er sah sie mit Abscheu. „Du hast das Ungeübliche, weil du gewöhnlich bist, du willst das Seelenhafte zerstören, weil du jeelenlos bist. Du bist nicht gütig, du freust dich nicht der leidenschaftlichen Liebe anderer; dir fehlt der Sinn für ihre Reinheit. Aber das mag sein wie ihm

wolle; da ich nun einmal das Geheimnis zweier Liebenden einer Unwürdigen preisgegeben habe, so bitte ich dich, es unbedingt zu respektieren und den Schutz, den ich ihnen zu gewähren entschlossen bin, nicht bössartig zu verletzen — Du selbst magst über sie denken, wie du willst.“

„Luste, anstatt endlich ihre aufgestaute Eifersucht zu entladen und die Maske der Bosheit fallen zu lassen, mit der sie ihre wahren Empfindungen verhüllte, blieb tückisch bei ihrem Vorhaben, das Liebespaar preiszugeben. Da konnte Arnold nicht länger an sich halten; er sagte laut hart an, schüttelte sie bestigt, indem er fast stumm vor Zorn hervorbrach: „Du bist nichtswürdig und jene stehen in ihrer edlen Art und Reinheit himmelhoch über dir.“

„Da aber löste sich der bössartige Mann in Waise und sie meinte auf: „Die liebt Lena, und deshalb, nur deshalb ist alles Edle bei ihr und bei mir nur das Gewöhnliche — du liebst sie, ich wußte es, als du die ersten Worte von ihr sprachst, es lag im Klang deiner Stimme.“

Arnold rief erschrocken Waise, die so arg geschüttelt, die Worte kaum hervorbringen konnte, an sich, umschloß sie ganz, als wollte er sie vor irgend etwas schützen; stürktes Mitleid stand feucht in seinen Augen.

„Der junge Mohr — glaubst du, ich durchschaue es nicht — ist dir ganz gleichgültig und eigentlich beneidest du ihn — aber die Lena liebt du, und deshalb überwindest du dich und liebst auch den, den sie liebt und schließt beide und wahrhaft über ihr Geheimnis, das im Grunde deine Herzqual ist.“

Da tat Arnold einen tiefen Blick in die dummen, guten, klugen Augen seiner Frau und küßte ihnen das bitters Salz ab. Er fühlte sich so froh und erleichtert, daß hinter all dem, was wie Gemeinheit und gewöhnliche Weiblichkeit ausfiel, doch nichts anderes war als Liebe. Er war fein und edel, weil er liebte, und diese Liebe zu Lena in zartem Verzicht überwand. Und die kleine Frau hier, eben noch so gewöhnlich und boshaft, bereit, noch niedriger Art zu handeln, war so und tat dies alles auch nur aus Liebe. Da fühlte er mit Innigkeit den gemeinsamen Grund, aus dem ihr Empfinden wuchs: mochte er hart oder gewöhnlich, boshaft oder gütig sein. Und demütig in dieser Erkenntnis hat er Luste um Verzeihung — nicht wegen seiner heimlichen Neigung zu Lena Walburg, sondern weil er das Herz seiner Frau erkannt hatte.

Von Gauflern und Narren.

Alle Schwänke neu erzählt von Hans Käffen.

Ein Gaufler sah bei einem Märkten zu Tische. Plötzlich begann der Gast, als ihm eine Anzahl kleine, dem andern aber große Fische vorgesetzt wurden, die Fische zu betasten, sie an seine Ohren zu heben, leiste mit ihnen zu reden und aufsteht auch zu weinen.

Die andern, erstaunt über das seltsame Gebaren des Gauflers, fragten ihn, was er da tue und aus welchem Grunde er sich so merkwürdig benehme.

Da erwiderte der Gast, daß sein Vater, der ein Fischer gewesen, vor Jahren ertrunken sei. Er habe die Fische getraut, ob sie ihn vielleicht gesehen hätten. Sie aber hätten ihm erwidert, daß sie noch viel zu jung seien, um über diese Sache Bescheid zu wissen.

Die Herren verstanden, was der Gaufler mit seinen Worten sagen wollte und lezten ihm tollliche, ausgewachsene Fische vor.

Ein Wanderer lehrte bei einem Wirte ein und abot, ihm allerlei aufzutragen.

Als der Wirt, esse Speisen und Getränke gebracht wurden, nachah, ob der Tisch gut und ordnungsgemäß bedeckt sei, erkannte er, daß manderlei von dem Mädchen, das den Tisch bedeckt hatte, verlesen worden war. Darob ergrimmte der Wirt und warf in seinem Verzerr einen Zeller zum Fenster hinaus.

Flugs landete der Gast alles andere Gerät, das vor ihn gestellt worden war, hinterher und

meinte, als ihn der erkannte Wirt fragte, warum er das tue: „Ich dachte, wir würden im Freien speisen.“

Drei Südbentische kamen gen Norden, allwo sie sich nur schwer verständlich machen konnten.

Einmal, da sie fürchtbar hungrig waren, lag eine Stadt vor ihnen, deren Thürme gar schön in der Abendsonne leuchteten.

Da landten sie den Fingern unter sich hinein in die Gassen, auf daß er ankunftsstete, wo eine gute Küche geführt werde.

Zu einem Wirt kam der Geselle, der ihn nicht verstand, so daß der Fremde endlich, um dem Herbergsvater darzutun, daß er hungrig sei, auf seinen Mund wies.

Der Wirt aber meinte, der Arme leide an Zahnschmerzen und wies ihn zu einem Bader, der auch gar bald dem Schmerzgequälten zwei kerngelunde Zähne aus seines Mundes Gebege entgegenschickte.

Da entloß der Geselle aus der Stadt, kam jammernd zu seinen Genossen und beschwor sie, nur nicht in diese schrecklichen Gassen zu geben, allwo man, wenn man essen wolle, zuvor seine Zähne einbüße.

Da saßen die drei gar traurig an und zogen, hungrig und mit klopfenden Knien, wieder ihrer Heimat zu.

Kleines Feuilleton.

Der Knoten im Taschentuch. Wenn man eine Sache nicht vergessen will, macht man sich einen Knoten ins Taschentuch. Die wenigsten jedoch wissen, daß dieser Knoten seinen tieferen kulturhistorischen Ursprung hat. Der Knoten ist der Vorläufer der Schrift gewesen; bei fast allen Naturvölkern dient er als Zählungs- und Abrechnungsmittel. Die Indas in Peru haben sogar eine höchst sinnreiche Knotenschrift, die „Quipu“, entwickelt. Von der Farbe, der Beschaffenheit und Anzahl der Knoten, der Reihenfolge der Fäden, ihren Verschlingungen und ihrer Entfernung von der Hauptspur hängt der Sinn ab. In einem Grasgewölbe hat man noch eine solche Schnur gefunden; sie wiegt fast acht Pfund. Einem Spanier gefiel die Schrift so gut, daß er nicht die große Mühe scheute, die Geschichte von Peru mit der „Quipu“ zu schreiben. Etwas Ähnliches ist der mit Venusmuscheln und Tonperlen verzierte Wampungürtel der nordamerikanischen Indianer, der als Dokument über Bündnis- und Friedensschlüsse dient, und das Tabu der Südseeinsulaner. Um Begräbnisplätze und Kultstätten vor unbefugtem Betreten zu schützen, umhete man sie mit einem Faden, in den man unter bestimmten Zeremonien Knoten und Festsche einknüpfte. Damit war die Stätte „tabu“, d. h. unversehrlich geworden. Es ist eben etwas Geheimnisvolles um den Knoten, den nur der Kundige lösen kann, kein Wunder, daß man in ihm bald einen Zauberfaden erblickte. Knüpfen von Knoten und Verschlingungen der Finger sollten eine Empfindung und Entbindung verhindern. Die Medizinmänner der Lappen und Finen glauben, durch einen Zauberfaden oder durch „Reißknüpfen“ den Wind hervorzubringen oder den Sturm beruhigen zu können. In besonderer Bedeutung ist der gordische Knoten gelangt, den der phrygische König Gordius so funtroll aus dem Baß des Kornebanus knüpfte, daß als Alexander für die Lösung eine Welt Herrschaft winkte! Preis der Grobe, der Mann der Tat, hat ihn auf seinem Perseerzuge mit dem Schwerd zerhauen.

Naturngemäß hat sich mit dem Knoten noch lange die Vorstellung von etwas Geheimnisvollem, schwer Erreichbarem verbunden. Im Mittelalter war es Brauch, daß die Zeugen außer ihrer Unterschrift noch einen Knoten in einen Riemen, der der Urkunde angeheftet war, knüpfen mußten. Daher kommt für die Zeugen der Name nodatores (Knotenknüpfer). Sogar man doch noch jetzt einen Vertrag feinschneid. Auch Rätselfragen nannte man Knoten. Bei Luther

heißt es: „Den Knoten reiß' mir man auf!“ Und Goethe sagte einmal: „Da sitzt der Knoten! (im Sinne unserer Redensart: da liegt der Hase im Pfeffer!) Ja, wenn sich Liebe herüber und hinüber zahlen ließe wie Geld. . .“

Ueberhaupt war früher das Wort Knoten vielgebräuchlicher als heutzutage. Manche Redensarten haben sich allerdings noch erhalten. Die Handwerksburschen und Handlungsdiener wurden von den Studenten Knoten genannt, und auch heute nennen wir wohl einen ungehobelten, schwerfälligen Kerl einen Knoten. Früher sprach man auch von dem Knoten am Fuß (und meinte damit die Ferse) und den Knoten an den Fingern. Das Wort Wacksknoten ist allerdings heute noch üblich und entspringt der naiven Vorstellung, als sei ein Knoten geknackt und damit dem Wachstum des Kindes freier Lauf gelassen. Der Ausdruck „Knoten“, das Schmelzmaß der Schiffe, geht zurück auf eine Markierung in der Vogeleine. Vielfach gebraucht wir sogar Ausdrücke, ohne zu ahnen, daß sie sich von dem Worte Knoten ableiten: Knolle, Knute, Knüttel, Knüttel, Knüttel — in all diesen Ausdrücken ist, wenn auch nicht so leicht entwirrbar für den Laien, das alte Wort: „Knoten“ enthalten.

„Le Gentleman“. Die Franzosen haben bekanntlich ihre Akademie, die hauptsächlich zu dem Zweck gegründet wurde, um die klassische französische Sprache von fremden und niederen Ausdrücken freizuhalten. Mag durch die englische und amerikanische Invasion des Krieges auch noch so viel angelsächsischer Sprachgut in die alltägliche Ausdrucksweise des Pariser eingedrungen sein, die Akademie kennt alle diese Worte nicht, sondern entschließt sich erst nach langen Beratungen, hin und wieder ein Fremdwort in den geheiligten Bezirk des klassischen Französisch aufzunehmen. Die neueste Tat in dieser Hinsicht ist der feierliche Beschluß das Wort Gentleman in die bevorstehende neue Ausgabe des offiziellen Wörterbuchs der französischen Sprache aufzunehmen. Das Wort wird in Frankreich gegenwärtig sehr viel häufiger gebraucht als „gentilhomme“, das ja ursprünglich Edelmann bedeutet, in der neuen Ausgabe des Wörterbuchs aber die Definition erhält: „Ein Mann, der, ohne von adliger Abkunft zu sein, dieselben Gefühle, eleganten Benehmen hat und edle Handlungen tut.“ „Gentleman“ wird definiert als „ein englisches Wort, manchmal im Französischen in dem metaphorischen und moralischen Sinne des Wortes gentilhomme gebraucht.“

Ein phlegmatischer Menschenhag. Die Bewohner der schwedischen Insel Gotland sind wegen ihres Phlegmas bekannt. Daß sich unter ihnen auch der eine oder andere Choleraer findet, bestätigt nur die Regel. Bekannt ist in Schweden die Geschichte von dem Mann, der badete, in tiefes Wasser geriet, zu sinken begann und von seinem Genossen gefragt wurde:

„Kannst du schwimmen?“

„Nein.“

„Da ertrinkst du ja.“

„Ja.“

Worauf er ertrank.

Eine andere Geschichte, die noch schlimmer ist, wird von einem alten gotländischen Seemann erzählt:

Ein Schiff lag eines Tages in Windstille in der Nordsee. Der Steuermann hatte zwei Mann der Besatzung angeheißt, um die Außenseite des Schiffes abzutreiben. Sie saßen aufgebunden auf einem mit Tauern festgezurrt Brett, was man einen Bootmannsstuhl nennt. Nach einigen Stunden kam der Steuermann, um nachzusehen und fand nur noch einen auf dem Brett sitzend. Er fragte, wo der andere hingekommen sei.

„Er ist abgeritt“, antwortete der Kamerad, der Gotländer war, und formulierte auf diese Art Auskunft, daß der Kamerad im Laufe des Tages ins Meer gefallen und ertrunken war.

Tiroler Brief.

Einödd, im Sommer 1920.

Es ist jetzt eine richtige Einödd geworden — dieses kleine, verschlafene Tiroler Gebirgsdörfel. Vor einer Woche war noch alles eitel Sonnenschein gewesen, die feineren Eitel ragten in das leuchtende Blau des Himmels hinein, trocken lagen die Wege und ein warmer Hauch trieb über das stille Tal dahin. Aber auf einmal hatte sich der Wind gedreht, schwarze Ungewitter waren von Ost und Nordost heraufgezogen und dann begann es zu regnen mit jener Unergründlichkeit und Ausdauer, wie es hierzulande üblich ist. Zwei Touristen, Italiener, die sich gleich mir hierher verirrt hatten, waren beim Ansehen der ersten Wolken mit feurigen Blicken Kleinigkeit von dannen gezogen, und nun saß ich allein und halb erfrorren in dem niedrigen Dorfwirtschaftshaus und verjagte die erkarrten Lebensgeister durch ein „Bierle Glühwein“ wieder wachzurufen. Denn über Nacht war es plötzlich Winter geworden. Schnee auf den Hängen — Schnee bis tief ins Tal hinab. Dazu ein idyllischer, pfeifender Wind, der vergeblich die Nebel von den Höhen herunterzureißen versucht.

So sind wir seit einigen Tagen von der übrigen Welt völlig abgehoben. Die Wirtin verzichtet mich damit, daß gegen Abend der Herr Pfarrer von Zeis heraufkäme, weil er am nächsten Morgen hier in der Kapelle eine Messe lesen würde. Und so warte ich. Indessen erzählt mir der „Halterbua“, ein etwa vierzigjähriges, vermwittertes Männlein, das mit einer kranken Biene von der Alm heruntergestiegen war, wie die Welschen, die jetzt die Herren im Lande sind, vor einem Monat im ganzen Tale und weit hinaus bis in die höchsten Befahrungen nach verborgenen Waffen gesucht und — nichts gefunden

hätten. Weil wohl jeder brave Tiroler heutzutage eine Waffe sein eigen nennt, denn man kann nicht wissen, was noch kommt, aber keiner sucht hat, diese den Italienern herzugeben. Denn daß dieser kritische Zustand, ein Teil der deutsch-österreichischen Republik zu sein und dabei italienischen Militär im Lande schalten und walten zu sehen, nicht von Dauer sein kann, darüber ist sich jeder klar. Für den österreichischen Staat mit der Hauptstadt Wien haben zwar die Tiroler auch nicht viel übrig. Seit es keinen Kaiser mehr gibt, fühlen sie sich an den Ohren nicht mehr gebunden. Dagegen sie früher die treuesten und unerschütterlichsten Anhänger des Hauses Habsburg waren, seit dem Kriege sind ihre dynastischen Gefühle merklich erkaltet. Nur eine große Sehnsucht beherrscht sie jetzt alle: die große deutsche Reich angegliedert zu werden. Deutsche unter Deutschen und — frei zu sein. Man muß es den italienischen Behörden lassen, daß sie zum größten Teile sich redlich bemühen, so gut als möglich mit der Bevölkerung auszukommen. Aber die Abneigung gegen alles Welsche liegt den biedereren Tirolern viel zu sehr im Blute. Sie lassen sich weder durch verdöndende Verprechungen, noch durch Begünstigungen fangen. Mit trotziger Hartnäckigkeit beharren sie auf ihrem Willen, ans Deutsche Reich zu kommen. Wie aber dieser Anschluß zustande kommen soll, darüber machen sie sich keine Gedanken. Es muß halt gehen! Dafür wird schon ihr Landeshauptmann Josef Schräffl Sorge tragen. Auf den halten sie große Stücke und auch auf die hohe Kommission, die in Innsbruck tagt und darüber schon seit langem berätet, wie man die Geschicke des Landes mit denen des Deutschen Reiches verknüpfen könnte. Denn durch die Abhängigkeit Tirols von den übrigen österreichischen Ländern stockt die Einfuhr von wichtigen Bedarfsmitteln aus dem Süden, die

Teuerung wird immer größer und das Geld immer wertloser, überdies mehrern sich die Schieber (vor allem bei Holzgeschäften) in erschreckender Menge. Und so erhofft alles aus dieser Not, den verwirren politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen, Rettung und Heil durch das Deutsche Reich. Selbst der „Halterbua“, der in seinem ganzen Leben niemals aus dem Gerichtsbezirk herausgekommen war, schwärmt von Bayern und allem, was „brunten ist“. Denn Bayern bedeutet für ihn das Reich und das Ziel aller Wünsche und Ideale. „Wir g'hörn z'ammen — hat der hochwürdig Herr Pfarrer g'sagt“, meint er, und dieser Ausdruck ist ihm heilig.

Ich hatte in dem Pfarrer von Zeis einen alten grämlichen Landgesitzigen erwartet. Um so mehr erstaunte ich, als gegen Abend mit freundlichem Grüßgottzug ein lebenswürdiger, noch junger Herr in die Stube trat und die Wirtin mir rasch zuflüsterte: „Dös ischt er!“ Es dauerte nicht lange, so waren wir bekannt und saßen gemächlich beisammen, zuerst vom Wetter sprechend und dann schon langsam von den Zeiten, die gewesen und die man zu erwarten hätte. Die Wirtin hockte indessen auf der Ofenbank, sah bald zu mir und bald zu ihm herüber, hörte andächtig zu und lachte über das ganze Gesicht, wenn der Pfarrer auch an sie ab und zu ein scherzhaftes Wort richtete. Es gab viel wunderliche und schurkige Dinge, die er da zu erzählen mußte. Und da er den Krieg als Feldkurat mitgemacht hatte, so wurde auch manche wehmütige Erinnerung wieder aufgerischt.

„Aber sehn's, Herr Doktor“, meinte er zum Schluß, „das ist nun einmal vorbei und unsere Leute wollen nun wieder in Ruhe das alte Leben aufnehmen. Man ist hierzulande nicht für die vielen Reformen, mit denen man uns plagt. Das Leben in den Bergen hat sich in all den Jahren

nicht besonders geändert und jetzt soll plötzlich ein neuer Geist hinein? Warum? Ich bin — meiner Seel! — kein so verzoppter Mensch, um nicht einzusehen, daß manches anders gehört. Aber unsere Tiroler waren seit jeher mit Gott und dem Staate zufrieden gewesen, wenn man ihnen in ihre Sachen und Gewohnheiten nicht gar zu viel hineingeredet hat. Aber jetzt kennen sie sich nicht aus. Dem gehören's eigentlich an? Deutscherisch, das uns außer ein paar Schleichhändler und Schiebern und allerlei neuartigen Verordnungen nichts zutun lassen, oder Italien, das uns in jeden Winkel Militär herbeibringt und das Land dadurch in beständiger Unruhe erhält? So gibt es nur einen Ausweg: selbständig zu werden.“

„Aber ist denn Tirol als selbständiger Staat lebensfähig?“

„Wenn's die Schweiz sein kann, warum nicht auch wir? Aber für die Dauer wollen wir es gar nicht. Bloß als Übergangsstadium, bis die diversen Friedensverträge von St. Germain und Versailles wieder einmal umgestoßen werden. Wir wollen mit den Bayern und mit all den anderen Deutschen zusammenschließen, und wenn's nicht auf dem geraden Wege gelingt, dann halt krumm. Denn wir brauchen jemand, an den wir uns anlehnen können, der uns unter die Arme greift. Deutscherisch, der arme Bettlerstaat, kann es nicht. Den Welschen wollen wir gute Nachbarn sein, aber als Herren mögen wir sie nicht. So bleibt uns nur der Anschluß an Deutschland, und den erstreben wir mit allen Mitteln. Noch ist die Sache nicht spruchreif, aber sobald es soweit kommt, dann werden unsere Tiroler nicht zaudern, auch gegen den Willen der Entente ihre berechtigten Forderungen eventuell mit Gewalt durchzusetzen. Hier hat ein Napoleon nichts anrichten können, geschweige denn ein anderer!“

Georg Strebl.

freier Wirtschaft, die zusehends besteht, an unerträglichen Zuständen führt. Ob sich die künftige Entwicklung aber mehr in der Richtung einer vollen Wiederherstellung der freien Märkte oder einer vollen Erfüllung der wirtschaftlichen oder militärischen Erfüllten hinrichten lassen aneinander. Diese Unternehmer befürworten eine Wiederherstellung des freien Verkehrs in Uebereinstimmung mit dem Weltmarktfreien, die tatsächlich schon in großem Umfange sich vollzogen hat. Sie haben großes Vertrauen auf den aus dem freien Spiel der Kräfte sich ergebenden natürlichen Heilungsprozess. Die Arbeiter hingegen im allgemeinen der Auffassung, daß der freie Verkehr endgültig bankrott gemacht habe und einen erheblichen Nutzen aus den Schwierigkeiten nicht erziele. Es müsse folgerichtig eine sozialistische Bedarfsdeckungs wirtschaft durch Umformen der bestehenden, ausgeht aber nur von kapitalistischen Interessen bedingten Parteien angekrebt werden. Arbeiter, Verbandsführer und Vertreter der Staatsgewalt sollen in Gemeinschaft mit dem Unternehmer das Wirtschaftsleben in einer allein dem Wohle der Gesamtheit dienenden Weise regeln. Aber auch schon ebe dieses Ziel erreicht sein wird, müßten Einrichtungen geschaffen werden, welche die willkürliche Stilllegung von oder Fusionierung von Unternehmungen nur dann ermöglichen, wenn durch technische und kaufmännische Sachverständige die Unmöglichkeit des Weiterbetriebs anerkannt worden ist. Der Grundsatz, daß jeder Unternehmer mit seinem Gewinne machen dürfe, was er will, könne unmöglich weiterhin anerkannt werden. Der Förderung des Exportes wird von Unternehmern wie Arbeitern in der Regel die größte Bedeutung zuerkannt. Mit der Verbesserung der Wälua und der internationalen Preislenkung auf den Warenmärkten haben sich wesentliche Erörterungen des Exportes sich fühlbar gemacht. Auch sind die Auslandsverhältnisse in manchen Fällen niedriger als die deutschen. Früher gerechtfertigt gewesene Abwehrmaßnahmen gegen den Ausverkauf Deutschlands sind daher nicht mehr am Platze oder bedürfen mindestens einer gründlichen Neuauflage. Da gerade in dieser Beziehung erhebliche Unterschiede von Gewerbe zu Gewerbe anzutreffen sind, muß die Erörterung der Ausfuhrbeschränkungen dem besonderen Teile vorbehalten bleiben. Aus den vorangegangenen Darlegungen geht hervor, daß die wirksame Bekämpfung der drohenden Verarmungsgefahr und Stilllegung arbeitslos davon abhängt, ob es unserer Wirtschaft und Finanzpolitik überhaupt möglich sein wird, diese zahlreichen und schwerwiegenden Ursachen allgemeiner Art einzeln anzugehen. Wenn diese Faktoren aber nicht überall zu gleicher Zeit beseitigt werden können, so liegt es einmal an der ungenügenden Beseitigung mit Rohstoffen und an der Preisbildung, die freilich bis zu einem gewissen Grade auch wieder mit der Rohstofffrage zusammenhängt. Soweit die Hilfsmittel in der Form allgemeiner Schenkungen gegeben werden dürfen, lauten sie also: Abbau der Rohstoffpreise, um die Vertriebsabläufe wieder verflüssigen zu machen, Stabilisierung des Binnen- und Auslandsmarktes unseres Geldes, Verbindung von Exportimporten, Aufhebung der Zwangswirtschaft, soweit sie der Steigerung der Produktion im Wege steht, Verneinung und weitere Rationalisierung der Produktion, Befreiung unterer Wirtschaftsklassen überhaupt von jeder Überregulation mit ihren erheblichen großen, sozialpolitischen, unproduktiven, schwerwiegenden, oft nur einer — aber dies meist unwirksamen — Kontrolle dienenden Einrichtungen, Förderung des Exportes aller für den eigenen Bedarf nicht unumgänglich nötigen Waren, Wiederherstellung von Treu und Glauben im Geschäftsverkehr, von Rente und Zinsen, von Recht und Ordnung.

In den bemerkenswerten Beschlüssen des Reichswirtschaftsrates geht, da das Kohlenabkommen von Spanien eine Umstellung der deutschen Industrie bedinge, die Kammer eines Antrages, daß Ausfuhrwaren nur noch für den Export hergestellt werden können, unter Erhaltung des Wortes „Ausfuhrwaren“ durch wirtschaftlich unrichtige Waren.

Im Schlepptau von „Havas“

Im Pressewesen der Westschweiz wird immer noch dieselbe Methode wie während und auch vor dem Kriege gehandhabt. Daß die Westschweizer Presse ganz im Schlepptau der „Agence Havas“ steht, ist ja allenorts bekannt. Diese Abhängigkeit geht aber bei den meisten Blättern viel weiter, als man im Allgemeinen annimmt; die obengenannte Agentur dominiert nämlich nicht nur in der Lieferung der Nachrichten aus der ganzen Welt, sondern auch eigene, also selbst verfaßte Artikel dieser Blätter müssen in der Sprache gehalten werden, wie sie von der „Agence Havas“ gewöhnlich wird. In diesem Zwecke erhalten die betreffenden Zeitungen vertraulich die Mitteilungen mitgeteilt, das sog. „mot d'ordre“. Im Sinne dieser Mitteilungen erscheinen die Artikel — unauffällig für den Leser —, welche zwar von der Redaktion des Blattes verfaßt sind, deren Grundgedanke aber von der Agence Havas stammt, die selbst wieder ihre Befehle von der französischen Regierung erhält. Auf diese Weise wird auf sicherem Wege ein und dieselbe Meinung beim Leserkreis ingetrichtert, denn dieser liest aus verschiedenen Quellen und in oft ganz verschiedenen Ausführungen an sich verschiedene Artikel, deren Inhalt im Grunde aber auf dasselbe hinausläuft.

Diese Art des Bearbeitens der Zeitungen wurde ja während des Krieges fürs Inland in allen Ländern so gehandhabt. In jenem Falle aber wiegt besonders schwer, daß eine ausländische Agentur über die Landesgrenze hinweggreift — und damit — jetzt im Frieden — die vermeintliche neutrale Stimme von Grund aus fälscht. Selbstverständlich spielen hierbei große finanzielle Interessen mit hinein. Die bereitete von der Agence Havas ausgehende Richtung Deutschland gegenüber ist die, die ganze Welt glauben zu machen, daß Deutschland seine Notlage stark übertreibe. In der Westschweizer Presse werden derartige Artikel ja schon seit langem ziemlich viel aufgeschrien gebracht, und dies besonders auch in Fachblättern. So wurde in einem Artikel der „Revue d'Améublement“ u. a. gesagt, daß man jetzt in Amerika an der Börse sich enorm mit deutschem Gelde eindecke, und daß der Kurs der Markt den des Geldes der alliierten Länder in Amerika übersteige. In amerikanischen Finanzkreisen setze man in die Zukunft Deutschlands ein viel größeres Vertrauen, trotz der Unsicherheit der deutschen Regierung, als in die irgend eines anderen europäischen Staates. Anleihen von deutschen Städten würden in Amerika täglich untergebracht und auf diese Weise seien schon viele Millionen Dollar in deutschen Anleihen angedrückt. Hierdurch sei dem Handel zwischen Amerika und Deutschland Tür und Tor geöffnet. Der Artikel schloß mit der Bemerkung,

daß Amerika, England und Deutschland bald an der Spitze in Handel und Industrie ständen, letzteres wegen seiner schlanen Politik, welche nicht mehr darauf abziele, den Handel der beiden anderen zu fördern, sondern sich nun alle Mühe gebe, mit ihnen zusammenzuarbeiten, und diese beiden fänden leider nichts dabei, darauf einzugehen. Dies sei das traurige Resultat des vierjährigen Krieges, daß England und Amerika ihrem früheren Feinde mehr Interesse entgegenbringen wie ihren Verbündeten.

Deutsches Reich.

Die Aufhebung der Kartoffelbewirtschaftung.
(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 17. Aug. Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags nahm heute eine Verordnung mit 16 gegen 12 Stimmen an, wonach die Kartoffelbewirtschaftung vom 15. September an aufgehoben wird.

Der Vorstand des sächsischen Lehrervereins erklärt nach einer Drahtmeldung unseres Correspondenten einen Aufruf an die sächsische Lehrerschaft und fordert diese auf, den vorgelegten Dienstverträgen zu erklären, daß sie fortan die Erteilung des Religionsunterrichts ablehnen.

Badische Politik.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat eine dringende Vorstellung an das Reichs- arbeitsministerium gerichtet, sofort Schritte zur Bekämpfung der großen Arbeitslosigkeit in Baden einzuleiten. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die Arbeitslosigkeit von Woche zu Woche steigt und daß, wenn nicht mit großen Mitteln sofort eingegriffen werde, die Ruhe nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird die unverzügliche Aufnahme der Arbeiten zur Kanalisierung des Neckars auf der Strecke Heidelberg-Mannheim und die Gewährung von Darlehen an die Industrie zur Ermöglichung der Weiterarbeit empfohlen.

Aus Baden.

Delstringen b. Bruchsal, 17. Aug. Beim Auseinandergehen eines alten Karditgasfessels entstand plötzlich eine Explosion, wodurch der Schmiedelehrling Ludwig Hirsch so schwere Brandwunden erlitt, daß er ihnen erlag. Ein zweiter Verletzte lag ebenfalls schwer, aber nicht lebensgefährlich Verletzungen zu.
Heidelberg, 17. Aug. Im Zementwerk Leimen wurde bei einer Kesselerlosion der 25jährige Arbeiter Bönia von Sandhausen so schwer verbrannt, daß er starb. — Beim Aufbringen auf einen Straßenbahnwagen kam ein junges Mädchen zu Fall. Der Anhängewagen fuhr ihr über einen Fuß und dieser mußte abgenommen werden.

Schnauz l. B., 17. Aug. In Scharberga sind die Anwesen der Waldwirts Wäzmer und Stoll durch Feuer vollständig zerstört worden. Bei dem Brand wurden auch 12 Stück Vieh durch die Flammen getötet.

Laubersheim, 17. Aug. Eine hier abgehaltene Versammlung mit den Viehhändlern des Bezirks und Mägen, dazzu zu wirken, daß der Bezirk nicht allzu sehr von Schlachtvieh entblößt werde und die Aufkäufe durch auswärtige Händler für die Folge zu verhindern, hatte kein Ergebnis, da die Viehhändler einen ablehnenden Standpunkt einnahmen. Die Viehbesitzerungen aus dem Bezirk gehen in starkem Umfange weiter.

Wentheim b. Laubersheim, 17. Aug. Durch Feuer wurden hier Wohnhaus und Scheuer des Landwirts Thoma, sowie zwei anhängende Scheuern des Landwirts Vopp und der Witwe Baumann völlig eingestürzt.

Hardheim bei Ballbrunn, 17. Aug. Nachdem der vor einigen Wochen hierher angewiesene Hilfslehrer sich weigerte, Religionsunterricht zu erteilen, richtete die Gemeinde Hardheim wiederholte Bittgesuche an das Unterrichtsministerium um Zurücknahme des Lehrers. Da das Ministerium keine Antwort gab, so haben die Eltern ihre Kinder nicht mehr zur Schule geschickt.

Waldbühl, 17. Aug. Auch die Freie Vereinigung badischer Rankenfassen hat sich in einer hier abgehaltenen Ausschusssitzung mit dem Entwurf des Mantelvertrags mit den Ärzten beschäftigt. Der Vertrag wurde angenommen. Weiter befaßte sich die Ausschusssitzung mit den gegenwärtigen Fragen der sozialen Gesetzgebung und mit einigen Neuerungen und Verbesserungen. Bei allen Tagesordnungspunkten wurde Uebereinstimmung erzielt. Anschließend an die Sitzung wurden die Lohnwerte bestimmt.

Radolfzell, 17. Aug. An Eipaltingen wurde der Farrenhalter Ernst Wehmer von einem Farren derart angegriffen, daß er schwere Verletzungen erlitt und ihnen erlag.

Aus dem Stadtkreise.

Das Außenhandelsverbot. Die Leitung des Badischen Väterinnungsverbandes hat sich mit der badischen Regierung ins Benehmen gesetzt zwecks Aufhebung des Außenhandelsverbot, Verfertigung von Brötchen und Einfuhrgenehmigung von Auslandsmehl. Es wird uns dazu geschrieben: Nachdem die neue Ernte, die ein außerordentlich gutes Ergebnis hat, eingebracht ist, dürfte es wohl an der Zeit sein, auch dem Vätergewerbe, das unter der sechsjährigen Zwangswirtschaft am meisten zu leiden hatte, Erleichterungen zu verschaffen, damit es in der Lage ist, der Bevölkerung auch andere Waren als das fast ungenießbare Brot zur Verfügung zu stellen. Da in Haushaltungen, Kaffees, Sodas, Automatenwirtschaften u. a. täglich Kuchen in allen Arten und in beliebigen Mengen hergestellt und an die Gäste abgegeben werden, dürfte es nicht unbillig sein, auch den Vätern die Herstellung von Kuchen und Brötchen zu gestatten. Der Be-

darf an Mehl hierfür kann vom Ausland gedeckt werden, zumal Auslandsmehl nachweisbar im Preise billiger ist, als das im Schleichhandel vertriebene Inlandswehl. Zur Verbesserung des Brotes steht obengenannte Verbandsleitung auf dem Standpunkt, daß die Herabsetzung der Ausmahlung von Getreide bei Weizen auf 80, Roggen 82 und Gerste 75 Prozent bei Verwendung von 10 Prozent Strohmittel (Kartoffelwalmehl) zur Brotbäckerei anzustreben, dagegen auch in anbeacht der Tageskopfmenge in Mehl und Brot abzugeben sei, damit Kalamitäten, wie sie sich voriges Jahr ereignet haben vermieden werden.

Selbstmord. Gestern hat sich ein 58 Jahre alter Tagelöhner aus Neumarkt in einem Anfall von Schwermut in seiner Wohnung in der Südwaldstadt erhängt.

Diebstähle. Im Sonnenbad bei Beierheim wurden am 15. L. Mts. einem Badegast sämtliche Kleidungsstücke und am 16. L. Mts. einer Frau ein Paar Schnürschuhe durch unbekannte Täter entwendet.

Durch ein Infanterieregiment wurde am 15. L. Mts. in einem Laufe der Hirschstraße eine Fensterhebe im Werte von 70 M. zertrümmert.

Verhaftet wurde ein Kaufmann aus Frankfurt a. M. wegen Urkundenfälschung und eine Arbeiterin von hier wegen Diebstahls.

Veranstaltungen.

Stadtparkfeste. Man teilt uns mit: Drei festliche Veranstaltungen sind im Stadtpark für die nächsten zwei Wochen vorgesehen, bei denen sich die große Schar seiner Besucher an Unterhaltung und Spiel aufzusammeln wird. Fürs erste ist ein Gartenfest mit Wasserspielen und Schifferleichen auf dem See vorgesehen. (Samstag, den 21. August.) Ein munter Wälzeln von Schwimmern und Ruderern, freundlich gestellt vom Schwimm- u. Ruderverein, in selbstem und lustig Kleid geleitet, wird eine Künste und vollwertigen Stücken im Wasser zum Besten geben und ein leibhaftiger Schläger, vielleicht auch mehrere, werden auf dem „hohen See“ led über den See schreiten. Ob sie darüber kommen und nicht unfeindlichen Besuch im Karpsenteiche machen müssen, soll die Veranstaltung selbst zeigen. Daneben wird ein gediegenes Musikprogramm des Musikvereins Harmonie für einen trefflichen Oberrhythmus sorgen. Und wenn noch verraten werden darf, daß weitere erlebte Genüsse des rühmlich bekannten Besangensvereins der „Concordia“ in Aussicht stehen, so braucht es wohl keiner eindringlichen Aufforderung, sich diese Wälle von Darbietungen nicht entgehen zu lassen. Der Beginn der Veranstaltung ist um möglichst weiten Kreisen die Gelegenheit zu ihrem Besuch zu geben, auf nachmittags 4 Uhr angesetzt. Dauer bis 7 Uhr. Bei solchem Wetter wird das Fest auf Sonntag, den 22. August, verschoben. Für die Woche darauf barren der erwartungsvollen Stadtparkgemeinde andere, darunter lang ersehnte Genüsse, bei denen stimmungsvolle „Sommerabendbälle“ den Höhepunkt bilden werden. Für heute nur noch einen ersten Hinweis: Man halte sich Mittwoch, den 25. und Sonntag, den 29. August, abends, für den Stadtpark und die Festhalle frei.

Friedrichshof-Garten. Heute gibt das Philharmonische Orchester, Dirigent Hermann Meißner Schotte, einen volkstümlichen Abend. Da die Kapelle in ihrer Zusammenlegung ausnahmslos aus einheimischen Musikern besteht, verpricht dies ein angenehmer Abend, bei angenehmem Aufenthalt im Freien zu werden.

Kaffee-Dance. Heute abend 8 Uhr findet ein Sonderkonzert der Kapellkapelle Pfauisch statt. (Siehe die Anzeige.)

Die Künsterkappelle im Kaffee-Räderer sind am Sonntag abend wieder aufgenommen worden. Die künstlerisch renovierten Räume machen einen vornehmen und freundlichen Eindruck und sind in ihrer dekorativen Ausstattung eine Sehenswürdigkeit und angenehmer Aufenthaltsort geworden. Gut besetzt ist die Künsterkappelle Kaffee, Oberbürgermeister Zischka verkehrt mit seinen Rederorträgen zu interessieren. In Claire Stein hat das Kaffee eine vorläufige Soubrette gemietet, die mit ihren heiteren Vorträgen reichen Beifall findet. Herr Fred Neumann ist als brillanter Humorist wie im Kaffee-Duo mit Claire Stein vortrefflich. Das übrige Programm ist ebenfalls abwechslungsreich und unterhaltsam.

Standesbuch-Auszüge.

Eheheligungen. 17. Aug.: Otto Lips von Hannover, Kaufmann hier, mit Anna Kellia von Bern; Albert Städtler von Nürnberg, Kaufmann hier, mit Johanna Baumann von hier; Johann Gottlieb von Konstanz, Postsekretär hier, mit Elsa Durlard von hier; Claus Virgfeld von Hamburg, Dr. med., Zahnarzt alda, mit Leonore Soerth von Frankfurt.

Todesfälle. 16. Aug.: Arnold Grether, Hauptlehrer, Chemann, alt 43 Jahre; Nola Verdun, ohne Beruf, ledig, alt 65 Jahre; Eugen Ferrer, Maurer, Chemann, alt 44 Jahre; Walter, alt 10 Monate 9 Tage, Vater Christian Gröbinger, Schreiner. — 17. Aug.: Maadal, Kärner, alt 80 Jahre, Witwe von Adolf Kärner, Subunternehmer; Hermann Daniel, Kaufmann, Chemann, alt 56 Jahre; Otto, alt 4 Monate 5 Tage, Vater Otto Engemann, Bäckermeister. — **Verdammungszeit** und **Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.** Mittwoch, 18. Aug.: 3 Uhr: August Denckhof, Malgarnarbeiter, Kellnerstraße 6.

Sport/Spiel/Turnen.

J.C. Mühlburg — Verein für Bewegungsspiele 0:0.
(Eigener Bericht.)

Das am Dienstag abend auf dem Mühlburger Plabe ausgetragene Privatwettpiel stand bei beiden Gegnern noch unter dem Zeichen der Neu- resp. Umstellungen. So daß man noch keinen Schluss auf die definitiven Mannschaftsaufstellungen ziehen kann. Ohne viele technische Feinheiten und Schönheiten zu zeigen, waren beide Gegner in anerkennenswerter Weise und mit Erfolge bemüht, ein einmündiges Spiel vorzuführen, so daß der sehr gute Schiedsrichter in dieser Beziehung selten gezwungen wurde, einzugreifen.

Anfänglich vollkommen gleichwertig, machte sich nach viertelstündiger Spieldauer eine leichte Ueberlegenheit der Mannschaft des B. f. B. geltend; die gute Hintermannschaft des J.C. Mühlburg und nicht zuletzt der Torwächter ließen es zu keinem Erfolg kommen. Dann bis zur Pause gleichmäßig verteiltes Spiel.

In der zweiten Spielhälfte wechselten die Angriffe der beiden Lokalkriegeren rasch miteinander ab, manch scharfer Schuß auf den Kasten gab beiden Torwächtern oft Gelegenheit, ihr Können zu zeigen; anherdem war die Verteidigung beider Seiten sehr gut; ein Erfolg war aber auch in der zweiten Spielhälfte keiner Partei beschieden. Nach abwechselndem Spiel besuchte der Schiedsrichter des Schiedsrichters mit einem 0:0-Resultat das Treffen, dem etwa 2000 Zuschauer betwohnten. —

Hoden.

Zum einem Präparationswettpiel trafen sich am Sonntag in Baden-Baden am dem Plabe der Sportvereinsung die ersten Mannschaften des Akademischen Hockey-Clubs Karlsruhe und der Freien Turnerschaft Freiburg.

Die Karlsruher waren ihren Gegnern, die mit Erhab angezogen waren, in jeder Phase des Kampfes, in Stodtechnik, Verständnis, Zusammenhalt und Schnelligkeit überlegen und zeigten mit 9:2 Toren. Bei Halbspiele stand das Spiel 5:0. Bei der Mannschaft des A.S.G. Karlsruhe, die in folgender Aufstellung spielte: Tor: Schell; Verteidiger: Volt, Bill Frick; Stürmer: Kaufmann, Müller, Dredig; Schütze: Klein, b. Böhm, Woblich, Mayer, Sedner, ragte der Innensturm, der wunderbares Zusammenpiel mit höchstem Schuß erfolge reich vereinte, ferner der Mittelstürmer und die beiden Verteidiger hervor.

Letzte Nachrichten.

Deutsch-lettisches Abkommen.

w. Berlin, 17. Aug. Der lettische Außenminister teilt mit, daß die lettische konsultierende Vertretung am 11. August das deutsch-lettische Abkommen angenommen habe und daß er demnächst eine lettische Vertretung nach Berlin senden werde. Die demnächstige Entsendung einer deutschen Vertretung nach Riga steht nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Aussicht.
Ungarisches Demont.
(Eigener Drahtbericht.)

Budapest, 17. Aug. Die ungarische Regierung erklärt den Davaabericht über die geplante militärische Aktion gegen Sowjetrußland für eine eigenmächtige Erfindung und als jeder Grundlage entbehrend.

Regelung der österreichischen Schulden.

W. Wien, 16. Aug. Amtlich wird mitgeteilt, daß am 3. August zwischen der französischen Regierung und der österreichischen Republik ein Uebereinkommen über die Regelung der österreichischen Schulden zustande kam, wodurch die Zahlungsmodalitäten der österreichischen Vorkriegsschulden oder der während des Krieges fällig gewordenen Schulden geregelt werden. Das Uebereinkommen wird den beiderseitigen Parlamenten zur Genehmigung vorgelegt werden. Der Ausgleich soll durch die Schaffung von Anleiheausgaben zwischen den französischen Gläubigern und den österreichischen Schuldnern und ungekehrt gefördert werden. Für direkte Anleihe soll eine ausreichende Frist gegeben werden. Deshalb sollen die beiden Anleiheämter ihre eigentliche Tätigkeit erst am 1. April 1921 beginnen. Zwischen den Gläubigern und Schuldnern abgeschlossene direkte Anleihe sind den Anleiheämtern vor dem 1. Februar 1921 anzugeben. Den beiderseitigen Anleiheämtern wird dann nur noch die Regelung jener Forderungen und Schulden verbleiben, die innerhalb der vorgegebenen Frist nicht angegeben sind. Zur Verstärkung der im Friedensvertrage genannten der französischen Gläubiger vorgelegenen Eidechtheit erklärt sich die österreichische Republik mit den österreichischen Schuldnern solidarisch haftbar. Das Uebereinkommen gewährt andererseits zugunsten Österreichs und der österreichischen Schuldnern Zahlungsfrist.

Die Brüsseler Finanzkonferenz.

(Eigener Drahtbericht.)
e. Brüssel, 17. Aug. Die Internationale Finanzkonferenz in Brüssel ist endgültig auf den 24. September festgesetzt worden.

Wien und Sowjetrußland.

Mailand, 17. Aug. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Rom, daß der Sowjetvertreter Worowski, der Moskau bereits verlassen hat, den formellen Auftrag erhielt, über die Wiederherstellung der Handelsbeziehungen und über die Heimkehr der beiderseitigen Staatsangehörigen zu verhandeln.

England und Irland.

w. London, 17. Aug. Wie die Blätter melden, ist der nach England gebrachte irrenfreundliche Erzbischof Mannix zusammen mit seinem Sekretär plötzlich verschwunden. Sein Aufenthalt ist unbekannt.

Die Lage in Athen.

e. Athen, 17. Aug. Die Verhandlungen werden fortgesetzt. Die Führer der Opposition werden scharf überwacht. Wie die Regierungspreffe erklärt, ist man einem Komploit auf die Spur gekommen, das den Umsturz der gegenwärtigen Verfassung zum Ziel hat.

Kommunistische Bewegung in Griechenland.

Mailand, 17. Aug. Wie der „Avanti“ aus Athen meldet, wurde der Generalsekretär der kommunistischen Partei, Dimitrios, verhaftet, weil er im Namen seiner Partei einen Aufruf gegen den neuen Krieg in Kleinasien veröffentlicht hatte.

w. Prag, 16. Aug. „Tesco Slowa“ meldet: Der sächsische Kommunist Böla wird als Geisteskranker in einem Sanatorium bei Prag untergebracht.

Tagesanzeiger. (1916 bis 1918 ist aus dem Anzeigenteil zu entnehmen)

Mittwoch, 18. August.
Stadtpark. Konzert von 4—7 Uhr.
Friedrichshof-Garten. Konzert. 8 Uhr.
Kaffee-Dance. Konzert. 8 Uhr.
Palast-Theater. Neues Programm.
Karlsruher Fußball-Verein gegen Preußen Berlin. Auf eigenem Plabe. 6 Uhr.
Vorber 2. Mannschaft gegen 1. Mannschaft. Sicherheitspolizei.

Bestecke
reicher Auswahl
erste Fabrikate
zu äußersten Tagespreisen
J. PETRY Wwe. Hoff.
Kaiserstr. 102. Telephon 1558.

Der schlaue Impresario.

Von Christina Nilsson, der berühmten schwedischen Sängern, und Strafoß, seiner Zeit Europas berühmtesten Impresario, erzählt man sich die nachstehende reizende Anekdote: Strafoß hatte für die Nilsson mehrere große Konzert-tournees arrangiert; auf einer dieser Konzert-reisen kam Christina Nilsson — es sind seit her schon viele Jahrzehnte verstrichen — auch nach Hamburg. Zwei Tage vor dem Hamburger Kon-zert besuchte Strafoß in Begleitung eines Freundes einen der feinsten Juwelierläden der Stadt und bat, einen im Schaufenster ausgestellt-massen Silbergegenstand näher betrachten zu dürfen.

Christina Nilsson. Sie wissen wohl, übermorgen gibt sie hier ein Konzert. Wenn alle Plätze ausverkauft werden, kaufe ich dieses Meisterwerk. Sie brauchen es dann nur am Tage nach dem Konzert mit quittierter Rechnung ins Hotel zu senden. Aber falls Plätze frei bleiben, ist unsere Abmachung null und nichtig. Die beiden Herren verlassen das Geschäft, um einige Minuten später dieselbe Sache bei einem Konkurrenten des ersten Juweliers zu wiederholen. So wanderten sie dann von einem Juweliergeschäft zum andern. Das Konzert verlief glänzend. Das Publikum war in dichten Scharen herbeigeströmt und voller Begeisterung. Dabei ein Publikum aus den erlesensten Gesellschaftskreisen. In der Hoffnung, ein gutes Geschäft zu machen, hatten nämlich sämtliche Juweliere zahlreiche Billetts gekauft und sie ihren Bekannten- und Kundenkreis zugesandt. Innerhalb weniger Stunden war infolgedessen das Konzert so gut wie ausverkauft gewesen. Strafoß aber zückte sich die Hände vor Vergnügen; auf die ironische Frage des Freundes, was denn nun die Nilsson zu allen Silberschätzen sagen würde, die man ihr

morgen senden würde, erwiderte er: „Gar nichts wird sie sagen.“ Dabei zog er ein dünnes Pa- ketchen Eintrittskarten aus der Westentasche und gleichzeitig 27 Briefe aus der Brusttasche. „Sieh mal her,“ sagte er, „alle diese Briefe haben den gleichlautenden Inhalt; und in der Tat! Als Strafoß einen der Briefe öffnete, las der Freund: „Sehr geehrter Herr! Ich verspreche Ihnen, den Gegenstand aus Ihrem Schaufenster, der mir so sehr zusagte, für den Fall zu kaufen, daß das Nilssonkonzert vollständig ausverkauft wäre. Leider hat sich meine Hoffnung nicht erfüllt; es sind wohl an die 30 Billette nicht ab-gesetzt worden, und deshalb sehe ich mich leider veranlaßt, von dem Kauf Abstand zu nehmen. In der Hoffnung, ein anderes Mal mehr Glück zu haben“ usw.

auch die Annahme dieser eingeschriebenen Briefe, so hätte wir Sie für berechtigt, auf Kosten Ihres Hausherrn die notwendigen Mitteilungen durch einen Rechtsanwalt ge- geben zu lassen. 2. Wenn die Schikane des Hausherrn Sie im ver- tragsmäßigen Genuß der Wohnung hindert, so sind Sie berechtigt, gerichtliche Klage auf Beseitigung der Störung zu erheben. 3. Sie sind formell im Recht. Wir raten jedoch nach Sachlage zu einer vergleichswise Verständigung. 4. Zur Mietpreisermäßigung sowie zur Ab- milderung der Mietrückstände ist die Genehmigung des Mietvereins erforderlich. Eine ohne diese Genehmigung erfolgte Ab- milderung hat keinerlei Wirkung. Sie können das Miet- verhältnis an sich heranziehen lassen. Richtig ist es aller- dings und billiger, wenn Sie dem Hauseigentümer schriftlich Bescheid geben und ihn an das Mietvereins- amt verwieseln. 2. Unseres Erachtens haben Sie Ihre Ansprüche beim Landespreiskomitee zu vertreten. Es ist nicht Ihre Sache, an Stelle des Landespreiskomitees Ersuchen an die Eisenbahn zu stellen. 3. Sie können gegen die zwangsweise Bauunter- nehmung Beschwerde beim Bezirksamt bezw. Oberamt ein- legen bezw. Klage im Verwaltungsstreitverfahren er- heben. Unseres Wissens werden übrigens für beratende Arbeiten staatliche Beihilfen geleistet.

Karlsruher Fußballverein, e. V. Schirmherr: Prinz Max von Baden. Geschäftsstelle: Zirkel 29. Tel. 1193. Mittwoch, 18. August 1920, 8 Uhr abends: auf unserem Platz: Preußen Berlin I gegen K. F. V. I. Vorher 2. Mannschaft geg. 1. Fußballmannschaft der Sicherheits-polizei. Nach dem Spiele im Gartensaal Moninger gemütliches Beisammensein mit den Gästen unter Mit- wirkung der Musikkapelle, Ozean- und humorist. Vorträge.

Von der Reise zurück Dr. Alfons Fischer Arzt für innere Krankheiten Herrenstr. 34 Fernsprecher 1091 Sprechstunden: 8-10 u. 1/2, 3-1/2, 5 Uhr.

Friedrichshof-Garten Heute abend 8 Uhr KONZERT Volkstümlicher Abend Philharmonisches Orchester Dirigent: Obermusikmeister Schotte.

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen an S. Heß und Frau, geb. Wolf. Karlsruhe, 17. August 1920. Richard-Wagnerstr. 18. Wöchnerinnen-Heim

Bettenhaus Buchdahl Kaiserstraße 164 bei der Post Bettstellen la Fabrikate Matratzen beste Verarbeitung sehr preiswert

Billige Zigaretten! Prima Qualitäten aus feinsten hellen u. orientalischen Tabaken 20 Pf. 1000 St. ohne M. . . Mk. 165.— 25 Pf. 1000 „ „ „ „ „ 185.— 30 Pf. 1000 „ „ „ „ „ 215.— 40 Pf. 1000 „ „ „ „ „ u. m. G. „ 270.— und höhere Preislagen Versand franko gegen Wertnachnahme. Bruno Urban Fernsprecher Dresden-A. 5 Telgr.-Adr.: — 17327 — Friedrichstr. 40 Tabakurban

Dauerwäsche la Stoffeinlage bekommen Sie in allen Formen und Weiten am besten u. billigsten bei der Dauerwäsche-Großhandlung Andreas Weinig Jr. Kaiserstrasse 40 Karlsruhe Auch ist wieder Leinwandwäsche zu haben. Telefon 5476

Kaffee Bauer Heute Mittwoch 8 Uhr abends großes Sonder-Konzert

Eine große Winter-sorge beseitigt, wenn Pelze, Mäntel und Jackets jetzt zur Umarbeitung, Felle zum Gerben u. Färben übergeben werden, sowie Filzhüte zum Umformen. Georg Kumpf Douglasstr. 8 Ecke Akademiestr. (Kein Laden).

Bügeleisen, elektr., vern. 90 H. Ballertsch. 171, 110 H. 1 1 135 H. 132 1 160 H. Doppel. 23 cm. 115 H. Kupferblech 30 u. 36 H. Grund u. Schmit- ten. Waldr. 20. Nissin Kopfläuse gegen Kopfläuse Nichts anderes nehmen! Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Der schleppende Absatz und die sich anbahnende Preissenkung, über die das kaufende Publikum jetzt unterrichtet werden sollte, macht die Propaganda notwendig. Die mühsame und kostspielige briefliche Kundenwerbung kommt meist nicht in Frage. Die billigste Gelegenheit, Ihr Angebot Tausenden von Interessenten im geeigneten Augenblicke zuzuführen, ist heute mehr denn je eine gut abgefasste und wirkungsvoll gesetzte Anzeige im Karlsruher Tagblatt Diese durch solide Grundsätze bekannte und beliebte badische Morgenzeitung genießt das Vertrauen seiner zahlreichen Leser und dieses überträgt sich auf die inserierenden Firmen. Die Unlust zum Kaufen kann durch eine zweckentsprechende Anzeige leicht überwunden werden. Diese alte Erfahrung macht jedem tüchtigen Ge- schäftsmann die planmäßige Ausnutzung der Reklame unbedingt zur Pflicht.

Rotes Haus Jeden Vormittag Münchner Weißwürste sowie reichhaltige Küche und Schlachtplatten.

Vorzügl. Schweizer Apfelwein glanzhell, in Leihfässern von 20 Ltr. an (Eigentumsfässer entsprechend billiger) liefert frei Haus Apfelwein-Großkellerei B. Finkelstein Rintheimerstr. 10. Tel. 510 u. 2875. Günstige Bezugsquelle für Wieder- verkäufer.

Palast- Lichtspiele Moderne Lichtspieltheater. Hornstr. 11 Tel. 2902. Vom 18.-20. Aug.

la. Handläse goldgelbe Ware, weich zum Streichen die 4 Pfund-Stücke 16 und 20 Pfund empfehlen! So- lante Bortat M. Raschdorff Karl-Friedrichstr. 28 Telefon 787.

Stärk- u. Haus- wäsche wird zum Stärken, Waschen und Bügeln angenommen. Lieferzeit 8 bis 10 Tage. Dampfwasch-Anstalt Berthold Roll Bulach Neue Anlage Nr. 5. Telefon Nr. 3186 Annahmestellen: Veilchenstr. 18 Kronenstr. 17 Werderstr. 81 Goethestr. 31 Kaiser-Allee 51a.

Schreibmaschin- Reparaturen in der Ferienzeit führen prompt und fachmännisch aus Riedel & Co., Karlsruhe Fernspr. 2979. Waldstr. 49.

Gustav Lyons Modentbum 1920/21 sieben erschienen Modejournal- Zentrale Kaiser-Passage 29. Telefon 5908.

Die heutigen Löhne verpflichten jeden rechnenden Kaufmann zur Beschaffung einer Telephonanlage. Wir beraten Sie kostenlos. Telephon-Fabrik Actiengesellschaft vorm. J. Berliner Baubureau Karlsruhe, Schützenstraße 87. Telefon 5397.

Unionbrauerei Aktien-Gesellschaft Karlsruhe. Bessere Biere Ohne Preisaufschlag empfiehlt ihre hellen u. dunkl. Biere in Fässern und Flaschen nach Extraktgehalt und Qualität den Münchener Erzeugnissen vollständig gleich.

Se-La-Rauchtabak, feinsten Mittelschnitt, Spezialmischung, in schöner 100 Gr.-Packung, verpackt in 20 Paket 3.20 Mk. gar. rein liebes- u. wasserhaltig, achtsam! 100 Gr.-Packung, verpackt in 20 Paket 3.20 Mk. Franz Seibel & Co. Kompreheim, Rhein.

Hydr. Ölpresen in jeder Größe Hydr. Ölmühlen-Anlagen Hydr. Obst- und Weinpressen Kompl. Kellerei-Anlagen auch jede einzelne Maschine prompt J. Dieffenbacher Söhne, Eppingen (Bad.) Telefon 30 Maschinenbauanstalt Telgr. Maschine

Die lebende Fackel Der große Ideal-Film Schauspiel, 5 Akte. Hauptrollen: Rita Clermont Jos. Peterhans. Der Prinz von Pera Sensationsdrama 5 Akte Hauptdarsteller: Jili Brobovska Hub. Mariska. Anfangspunkt- lich 4 Uhr.

Ratten, Mäuse, Wanzen, Käfer etc. beseitigt unter Garantie bei billiger Berechnung. Zur Selbstverteilung: Packung à Mk. 3.00 enthält. Versicherungs-Institut gegen Ungeziefer Herrenstraße 5. F. Hölstern, Telefon 3196 Annahmestellen: Nußstr. 10. Baden-Baden; Seilerstr. 3. Abonnements für Hausbesitzer.